

In denen Apotheken hat man nur den
Saame von dem Kusch-Baum (Semen
viticis) den man gleichwohl bey uns selten
verschreibt.

CAPUT CIII.

Linden-Baum Männlein. Tilia Mas.

Linden-Baum Weiblein. Tilia Femina.



Nahmen.

Linden-Baum heißt Griechisch, ολύνθιον Th. 1. h. 8. it. 2. cauf. 26. Lateinisch, Tilia, à τίλιον, pluma, quia flores in caule plumam referentes gerit. Italiäisch, Tiglia. Franköisch, Tillet, Tilau. Spanisch, Tera. Englisch, Linden or teile tree. Dänsisch, Lind, Lindetræ. Niderlandisch, Lindenboom, Linde.

Calix pentaphylloides; Flos rosaceus, staminibus numerosis; Ovarium tuba longa, apice globose instratum fit testa unicapsul. subrotunda semina condens oblonga. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Linden-Baum ist zweyesterley, das
Männlein, Tilia; mas; foliis Ulmi. C. B.
P. 426. und Weiblein.

1. Tilia; offic. femina, folio majore. C. B. P. 426. T. 611. B. J. A. II. 230. Tilia vulgaris, platyphyllos, J. B. I. 2. 133. Raj. H. 1694. Til. fem. Ger. Til. fem. major. Park.
2. Tilia; femina folia minore, C. B. P. 426. T. 611. B. J. A. II. 230. Tilia; folio minore, J. B. I. 137. Raj. H. 1695. Til. femina minor. Park.

Sie sind unterschieden am Stamm und an
der Gestalt. Der Stamm oder das Holz
im Männlein ist härter, knorriger, grö-
ßer und roth-gelblich, im Weiblein aber
weißlicher. Die Rinde des Männleins ist
dicker, lässt sich auch wegen seiner Härte nicht
biegen, aber des Weibleins Rinde ist biegi-
ger und weißlicher, aus welcher man fäst-

lein und Bosten zum häinsten macht. Das
Männlein trage weder Blühmen noch
Frucht. Dagegen hat das Weiblein be-
des Blühmen und Frucht. Die auf fünf
Blättlein bestehende und wohlriechende Blüh-
me ist mit einer Hülse eingedekkt, und dies
weil sie in dem Deckel steckt, ist sie grün, so
man sie entblößt, sieht sie weißlich oder
doch bleich-gelb. Das Weiblein blühet im
Maren und Brachmonat, tragt eine lang-
liche Frucht in Größe der Bohnen, mit
fünf erhabenen und freimicheten Edem, in
welcher Frucht kleine Körnlein, gleich wie
im Metten, verschlossen sind. Es hat Blät-
ter wie Erythra oder Wintergrün, doch sind
sie weicher, in der Rinde mehr gespitzt und
zerkratzt.

Der Linden-Baum wächst in Gebürgen,
Gründen, Dörfern, vor denen Kirchen
und Klöstern, denn er breitet seine Äste
weit aus, gibt einen dicken und lieblichen
Schatten, darunter man sich im heißen
Sommer erfrischen kan.

Es werden in denen Städten die Linden
Bäume zu einer sonderlichen Zierde gepfan-
det. CONRADUS GESNERUS in hort. German. p. m. 284. bat vor 100 Jahren
von der Lustbarkeit dieser Bäumen sein wert-
volles Batterland, eine hochlöbliche Stadt
Zürich also gerühmet. In unserer Stadt
sieren viele hohe Linden-Bäume den Wäl-
gischen Bübel, welchen man gemeinlich
den Hoof nennet, als von schönster Linden-
Busch, es wurden auch außer der Stadt
bey denen Ring-Mauern schöne große Lin-
den-Bäume geschen, neben welchen Bände
gemacht

gemacht sind, auf denen diejenigen, so unter ihrem Schatten mit spazieren sich erlustigen, insonderheit alte Leute ruhen können. Der grosse hat einen solchen dicken Stamm und sich, welcher von zweyem Männern bey weitem nicht umfasst wird. Insonderheit werden zwey ansehnliche Linden-Bäume unter der Stadt, der den Limmert geschen, in derer Mitte steht ein Haus, auf dessen beiden Seiten ebne Breiter zusammen geben, allda versammeln sich die, so Uebung suchen, mit denen Musqueten zu schiesen, man bereitet alda etliche Tische, ben denen sich eine grosse Anzahl der Gästen, als in einem Esaal erlustigen können, welche von denen Aesten und Zweigen der Linden-Bäumen gleichsam umfangen werden.

Der Fürstliche Württembergische Archiater, JOHANNES BAUHINUS Tom. I. Histor. Plantar. univers. Lib. 8. cap. 1. lobet auch unsre Stadt Basel wegen denen schönen Linden-Bäumen. Die Stadt Basel triumphierte mit der Anzahl und Lust ihrer Linden-Bäumen neben denen edelen Gaben der Natur, die sie besitzet. Allda sieht man etliche Schau-Plätze mit solchen Bäumen besetzt, als die fürnehmste Zierde dieser ammühligsten Stadt, denn der ganze Brachmonat, mit dem halben Theil des Mayens, treibt öfters den lieblichen Geruch der Bluhmien durch die Stadt, nicht ohne grosse Erlustigung der Einwohnern und Auslandischen. Vor andern aber ware derartige Linden-Baum als ein sonderliches Gärtnere-Kunst-Stück bereitet, welcher neben der Thum-Kirche als in einem königlichen Lust-Garten, oder mächtigen Wallwerk (so man gemeinlich die Psalms nennt) in der Mitte steht, alda jederman, nicht allein die herumliegende Landschaften, sondern auch den Rhein, wie er beide Stadt schiedende, vorben sieht, mit sonderbarer Ergezlichkeit anschauet.

Und so ware es vorsezen in Anschein dieser Linden, jehund mag es hic und da etwas geändert aussehen.

In vielen Orten Deutschlands pflegt man die Aeste des Linden-Baums nach der Ordnung in die Weite auszubreiten, und mit Blättern zu bestücken, damit unter ihrem Schatten, welcher vor allen Bäumen der gesunde sein soll, die Menschen in dem Sommer sich erlustigen können, daher der Lateine Vers lautet:

Filia sub Tilia ducit subtilia fila.

Oder Teutsch:

Den Schatten-reichen grünen Linden,
Löst sich die Spinnerin oft finden.

ADAMUS LONICERUS, der alte Kräutler, im vierten Theile seines Kräuter-Buchs im 46. Cap. berichtet, daß zu seiner Zeit in dem Closter St. Alban, in der Oberstadt. Stadt Maynen ein Linden-Baum mit 22. grossen steineren Säulen unterbaut gestanden seye, welcher doch jährlich beschritten wurde.

Für eine andere Art wird gebalten der Linden-Baum-Männlein, Tilia mas Matthio-li. Tilia maximo folio, J. B. I. 137. Raj. H. L. c. Tilia montana maximo folio an mas Theophrasti, C. B. P. 426. Dieser Baum hat einen dicken Stamm, viele Aeste, eine

haarichte und röthliche Rinde. Er tragt grosse Blätter, welche nicht bald rund wie an dem Weiblein scheinen, sondern in einen spitzen Eck ausgehen, die Gestalt der Blättern vergleicht sich des zahmen Maulbeer-Baums-Blättern, oben sind sie tief zerkerkt, grün-schwarz, an dem untern Theile glühend, und drey- oder vier mahl gröser, als die Blätter des Weibleins. Doct. CASPARUS BAUHINUS hat niemahl keine Bluhmien oder Frucht an ihr wahrgenommen, obwohl er ihn auf dem Muttener-Berge, nicht weit von Basel, dahin er alle Jahre mit der in der Arzney- und Kräuter-Kunst studierenden Jugend, als zu einer ausgerüsteten Schatzkammer unzählbaren Gewächsen sprachet, öfters besichtigt hat. Man führt ihn sonst auch um das alte Schloss bey Neichenstein.

Eigenschaft.

Der Linden-Baum ist warmer und trockner Natur, hat in seinem Blatt, und andern Theilen einen schwefelischen, mit temperiert-sauerlich-süßigem Salze vermischten Geist, der sich, und heimt die Eigenschaft das Haupt und die Nerven zu stärken, das Gehüte zu reinigen, alle saueren, scharffen Feuchtigkeiten zu vertragen, Schlag-Flüßen und Gichten zu seuren, den unordnlichen Lauf der Lebens-Geistern zu hemmen, und Schmerzen der Gliedern zu stillen. Der Linden-Baum-Wässer hat gleiche Wirkung und Eigenschaft. Wenn man diesen Wässer, oder auch die Bluhmien nach der Kunst fermentiren läßt, hernach destilliert, so kriegt man einen brennenden Geist oder Spiritum daraus.

Gebrauch.

Das destillierte Linden-Bluth-Wasser-Löffel-fallende weise gebraucht, wird sehr gelobt wider die Sucht, fallende Sucht, den Schlag, Schwindel, Schlag, und andere kalte Gebrüsten des Gehirns ist gut wider das Bauch-Grimmen, bekommt wohl denen verkrüpten Därmen nach der rothen Ruhr. Welchen der Schlag getroffen hat, dem solle man oft einen Löffel-voll Linden-Bluth-Wasser-Blaublümlein- und schwarz Darme, rothen-Wasser, durch einander vermischet die Ruhr, einschütten. So die jungen Kinder mit den Gichten behaftet, soll man den halben Theil Boonen- und Linden-Bluth-Wasser jungen nennen, und ihnen oft einen Löffel-voll geben. Dieses Wasser brauchen die Weiber zu Ausbildung der Flecken in dem Angesichte; Blättern Es heilt auch die Blättern im Halse und die Mund-Faulé.

Wenn die jungen Kinder von denen Blättern große Därmlein überkommen, (so man das Herz-Gespan nennet) solle man ihnen bisweilen einen Löffel-voll Linden-Bluth-Wasser geben. Aus denen inneren Linden wird mit frischem Wegericht-Wasser ein salzmichtiger Saft gezogen, welcher den Brand löset. Der Saft, so aus dem verwundten Linden-Baume fleuft, macht die Haar wiederum wachsen, so man den laalen Ort damit anfeuchtet.

Die Kernelein oder Beeren, oder Frucht des Linden-Baums zu Pulver gemacht, werden gelobt in der Ruhe und dergleichen Bauch-Flüssen

Flüssen, wie denn auf eine Zeit damit viele von einem Kriegs-Volk sind erhalten worden. Einige Körnlein auf einmahl verschlückt, stellen das Bluten der Nasen gewaltig, wie solches bey einer hohen Peribon CAMERARIUS selbsien erfahren hat. Es wäre aber erlaubt zu fragen, ob et solche Wirkung auch bey andern und mehr Menschen erfahren habe? Man kan diese Beeren auch mit Essig zerstoßen, und in die Nasen thun. Die Conserva florum tiliæ oder der Linden-Blatt-Zucker, wird wider die fallende Sucht geruhmt.

Sterben Vor das Sterben derer Pferden: Nimm derer Pferder Schwämme, die auf und an denen Linden-Bäumen wachsen, thue solche in derer Pferden Wasser, und las sie davon trinken, so stirbet nicht leichtlich ein Pferd von ansteckender Krankheit.

Schwindeln Der brennende Geist durch die Fermentation aus der Blüthe, oder dem Mistel destilliert, auf 15. bis 20. oder mehr Tropfen öfters in Betonien-Wasser eingegeben, verleiht fallen den Schwindel, und die fallende Sucht;

verhütet auch Schlag-Flüsse und anderes, ic. Schlag. Der Mittel von Linden gedörret, zu Pulv. Pulv. ver gestoßen, und von dem Pulver denen Kunden bis auf 20. Gran, denen erwachsenen aber bis auf 40. 50. oder 60. Gran schwer, öfters eingegessen, vertreibt Sicht und sal. Sicht lende Sucht nach und nach.

Die Blätter dieses Baumes im Wasser oder Milch gekocht, Zucker darein getrunkt, und warm über den Aster geschlagen, stillt den Arschwang, Ars. Zwang, oder Ars. Anzett, da man immer vergebens zur Nothdurft geträngt wird.

Die Roben von dieses Baumes Holze entweder im Pulver auf 20. bis 30. Gran schwer eingegeben, oder solche in halb Wasser, halb Wein gejodeten, und den Trank davon oft eingenommen, zertheilet alles geronnene Blut, Seromma in denen so erwan schwere Fälle gethan.

In denen Apotheken soll man haben die Rinde, Blätter, Samen: Man braucht aber fürmenlich das Blust, aus welchem auch das Wasser (Aqua Flor. Til.) die Conserv. und der Spiritus zu haben.

CAPUT CIV.

Thee-Schöklein mit Blust und Frucht.

Thée Bontii.



Nahmen.

Sas Thee-Gewächse behaltet in allen Sprachen seinen ursprünglichen Namen: JACOBUS BREVIUS, der berühmte Botanicus zu Danzig, nennt es in Latein The Sinenum, hoc Tiam Japonensibus Plant. Exot. L. 1. c. 52. p. m. III. Raj. H. 1619. Sonsten wird es von JOHANNE BAUHINO T. II. L. 27. p. 5. unter dem Titul Chaa, Herba Japonica, beschrieben. Die Tartari und Persianer beissen es Tay, oder Tzay, ferner nach Unterschied der Nation und Aussprache, Tscha, Tschia, Tzia, Cha, Chaa, Cia, Teha, T' Chia &c.



Gestalt.

Dies Gewächse ist mehr einer Stauden als einem Baume zu vergleichen; ist dennoch dick und mit vielen Ästen besetzt, die Wurzel holzicht und schwärzlich, das Holz hart und fibros oder zarter; hat dunkel-grüne, an dem Umkreise zerkruste Blätter, welche eines trocknenden und etwas bitterlichen Geschmacks, trägt viele Blübmlein, mit fünf oder sechs bleichen und weißlichen Blättlein, auch darzwischen scheinenden sehr vielen Fässlein begabet; E. Kämpfer berichtet, daß er in einer Blüthe einmahl 130. gezählt: Denen folgen Beeren oder Früchte, ästlich grün, hernach